

Leserzuschrift zum Thema Braune Spree

Wer die Spree vor Schäden des Braunkohleabbaus bewahren will, muss sich mit dem Wasser beschäftigen

Was erwarten wir

Große Sorgen breitet die Braunkohlegewinnung und -verstromung. Die **Ablösung der Stromerzeugung aus fossilen Energieträgern zu Gunsten der erneuerbaren Energien** wäre ein **großer Beitrag** zur Verbesserung des Zustandes unserer Umwelt, die sich in Richtung extremer Oxidation bewegt. Eine Zuwendung der Energieerzeuger zum Reich der Mikro-Organismen könnte bei den Bemühungen zur Beseitigung von Wasser-Verunreinigungen als Folge der Braunkohlegewinnung und -verstromung hilfreich sein.

Was erwarten wir vom Konzern Vattenfall?

Wir **erwarten**, dass aus den Tagebauen sauberes und brauchbares Abwasser entlassen wird. Jeder Tagebau sollte über einen eigenen Wasserabfluss verfügen. Durch Zugabe von EMA und EMX-Keramik in diesen Abfluss ist die Reinigung des Tagebau-Abwassers zu gewährleisten. Ocker kann durch spätere Belüftung an geeigneter Stelle ausgeschieden werden. Dazu ist der Wasserabfluss teilbar zu gestalten, so dass immer eine Seite für die Ockerentfernung geschlossen werden kann.

Zu beachten ist die Phase des Auflassens des Grundwassers zu einem Tagebaurestsee nach Beendigung der Braunkohlenförderung. Um den Tagebau liegt der Entwässerungstrichter. Beim Auflassen des Wassers aus Niederschlägen oder aus anderen Flusssystemen, die wegen des Klimawandels oft selbst nicht genügend Wasser liefern können, fließt ein Teil des im Tagebaurestsee ankommenden Wassers in die weitere Umgebung ab und füllt den Entwässerungstrichter erneut mit Wasser. Gelingt es, diesem Wasser genügend EMA bei zu geben, so dass deren positive Eigenschaften voll zur Wirkung kommen können, wäre eine Situation geschaffen worden, bei der in der Tagebauumgebung im Gebirge vorhandene Ursachen einer späteren Wasser-Verunreinigung im Gebirge verbleiben könnten.

Für den Tagebau Cottbus-Nord sollte deshalb eine Konzeption für das Wasserauflassen mit Zugabe von EMA entwickelt werden. Noch reicht die Zeit dazu. Die Kosten dieses Vorschlages sind zu berechnen und werden auf Grund internationaler Erfahrungen günstig ausfallen.

Warum schlage ich eine Lösung für den Tagebau Cottbus-Nord vor? Bei diesem Tagebau verfolgen einige das Ziel, so schnell als möglich das Tagebaurestloch zu füllen und eine Marina zu installieren. Die Marina wird als ein Arbeitsbeschaffungsprogramm betrachtet. Es kommt aber darauf an, so schnell als möglich eine Wasserqualität zu gewährleisten, die die Situation der Spree verbessert. Wir brauchen hier Badewasserqualität und die Möglichkeit erfolgreich Fischereiwirtschaft und Geflügelzucht zu betreiben. Die Marina stellt an die Qualität des Gewässers die aller geringsten Anforderungen.

Auf die **berechtigte Frage**, weshalb ich mich nicht mit dem **Tagebaufeld Welzow-Süd II** beschäftige, kann ich nur folgende Antwort geben: Das **Vorhaben**, das Tagebaufeld Welzow-Süd II entsprechend bestätigtem Braunkohlenplan zu realisieren, **gefährdet das Leben der Bevölkerung dieser Stadt**. Intensiv habe ich mich mit den Bedingungen für den gefahrlosen Abbau der Braunkohle in diesem Tagebaufeld beschäftigt und bin zur **Überzeugung** gelangt, dass der **gefährlose Abbau** des Tagebaufeldes Welzow-Süd II nicht möglich ist. Meine Ansichten dazu sind bekannt und wurden während der Anhörung zum Braunkohlenplan in Schriftform übergeben. Antworten bekam ich nie. Weshalb soll ich Vorschläge zur Beurteilung des Tagebaufeldes Welzow Süd II unterbreiten, die niemand benötigt? Es darf allerdings auch nicht **verschwiegen** werden, dass die **Wiederholung der Ereignisse von Nachterstedt** hier **möglich** sind. Aus vielen mehrfach in aller Öffentlichkeit genannten Gründen **muss der Abbau** des Tagebaufeldes Welzow-Süd II **wegen möglicher Gefahren** für das Leben der Bevölkerung am Rande des Abbaugbietes **abgelehnt** werden. Dieses Vorhaben

ist für das Leben der Welzower und der umliegenden Bevölkerung zu gefährlich, als das man es **wegen einiger Arbeitsplätze** realisieren könnte.

Den Versuch zur Beantwortung von Bedenken zum Abbau des Tagebaufeldes Welzow-Süd II unternahm Herr Dr. Obst vom LBGR. Das Argument, dass **Geländerutschungen** in Tagebaufeldern Unsicherheitsfaktoren seien, beantwortet er wie folgt: „Nicht ein einziges derartiges Ereignis ist im Bereich gewachsenen Bodens passiert“. Leider hat Herr Dr. Obst oder sein Amtsnachfolger vergessen darüber nachzudenken, ob wir es in Welzow **tatsächlich mit gewachsenem Boden** zu tun haben.

In der Lausitz wurde bereits im vergangenen Jahrhundert das Lausitzer Oberflöz abgebaut. Zu Beginn der Braunkohlegewinnung erfolgte der Kohlenabbau im Braunkohlentiefbau. Kammerbruchbau wurde betrieben. Diese Abbaufelder waren einbruchgefährdet. Von Welzow wird behauptet, dass der Untergrund wegen der Braunkohlenförderung von früher wie **Schweizer Käse** sei. Wo dieser Bergbau von früher betrieben wurde, darf heute **niemand** von einem Bereich gewachsenen Bodens sprechen. Er ist bis zur Höhe des ehemaligen Oberflözes genau so aufgelockert, wie der Kippen-Boden in den heutigen Tagebauen.

Wer in einem Tagebaufeld so dicht an der städtischen Bebauung Kohle gewinnen möchte, wie es bei Welzow vorgesehen ist, **hat im Interesse der dortigen Bevölkerung zu untersuchen**, in wie weit der Boden bereits seine gewachsenen Strukturen verloren hat.

Herr Dr. Obst unterlag mit seiner Meinung zum gewachsenen Boden einem weiteren Irrtum. In der Erdformation Tertiär lagern in der Lausitz das Lausitzer Oberflöz, was abgebaut ist. Dann kommt das Mittelflöz, aus welchem Kohle gefördert wird und im Tagebaufeld Welzow-Süd II gefördert werden soll.

Darunter liegt noch unberührt das Unterflöz. Über dem Tertiär befindet sich das Quartär mit seinen Eiszeitalagerungen. Diese Eiszeitmassen wurden von Skandinavien vor über 10.000 Jahren nach Süden geschoben. Bei dieser Reise unterlagen die Gesteinsmassen im Eis einer Bearbeitung zu einem Material, wie wir es z.B. von den Endmoränen kennen. In der **Eiszeit ergab sich keine Situation**, in der sich die Eiszeitmassen als **gewachsener Boden ablagern** könnten.

In Abhängigkeit von der jeweiligen Temperatur kamen die Eiszeitmassen zum Stehen, tauten ab und hinterließen die von ihnen mitgeführten Gesteinsmassen. Bei folgender Abkühlung setzte sich das Eis erneut in Bewegung und nahm die bereits abgelagerten Gesteinsmassen erneut mit und unterwarf sie einer weiteren intensiven Bearbeitung. Wie sollte sich hier gewachsener Boden ablagern?

Eine gewisse Klassifizierung erfolgte, in dem beim Abtauen aus der zum Stehen gekommenen Eisbarriere Tauwasser abfloss und feine Sandpartikel mitriss, die sich als Sander ablagerten. Gerade **diese Ablagerungen** im Braunkohlendeckgebirge **dürfen auf keinen Fall** als ein **Ruhekissen** betrachtet werden.

Auch nicht die eiszeitlichen Abflussrinnen im Braunkohlendeckgebirge, da zu diesen Abflussrinnen kleinere Wasserläufe führten, die noch heute Sorgen bereiten können! Soweit zum gewachsenen Boden, der **nicht** überall dort gegeben ist, wo man sich diesen **wünscht**.

Gotthard Reinsch



Vor Braunkohlenausschuss in Cottbus im September 2015 wurde auf das Thema: "Trinkwasser schützen, nicht Lobbyinteressen!" aufmerksam gemacht. Foto: Umweltgruppe Cottbus